
Soziale Ungleichheit in Österreich

Rezension von: Max Haller, *Die österreichische Gesellschaft. Sozialstruktur und sozialer Wandel*, Campus, Frankfurt am Main/New York 2008, 483 Seiten, broschiert, € 25,90.

Mit dem Lehrbuch von Max Haller, Professor für Soziologie an der Universität Graz, und Alfred F. Reiterers „Gesellschaft in Österreich“ (3. Auflage, 2003) liegen nun wieder zwei aktuelle und umfassende Untersuchungen zur Sozial- und Klassenstruktur der österreichischen Gesellschaft vor. Die – ebenfalls bei Campus erschienenen – Vorgängerstudien waren „Lebensverhältnisse in Österreich. Klassen und Schichten im Sozialstaat“, herausgegeben von Marina Fischer-Kowalski und Josef Bucek (1980), sowie Hallers „Klassenbildung und soziale Schichtung in Österreich. Analysen zur Sozialstruktur, sozialen Ungleichheit und Mobilität“ aus 1982.

Der Band ist in zehn Kapitel gegliedert. Die ersten vier Kapitel bilden eine Einleitung, welche einerseits eine Einführung in soziologische Theorien der Gesellschaft, der Sozialstruktur und der sozialen Ungleichheit bietet und andererseits sozialhistorische und demografische Grundlagen in Bezug auf die österreichische Gesellschaft vermittelt.

Die übrigen sechs Abschnitte stellen den Hauptteil der Untersuchung dar, in dem sich der Autor den primären Schichtungsmerkmalen Bildung, Beschäftigung und Beruf sowie Einkommen zuwendet. Auch hierbei erfolgt zunächst jeweils eine Vorstellung einschlägiger theoretischer Ansätze

sowie eine Beurteilung derselben und dann eine ausführliche, mit zahlreichen Tabellen und Abbildungen versehene Auseinandersetzung mit der österreichischen Empirie, wobei sich Haller sowohl auf eigene Arbeiten als auch auf österreichische und internationale Studien aus Soziologie, Ökonomie, Politologie und Wirtschafts- und Sozialgeschichte bezieht. Das abschließende Kapitel befasst sich mit sozialer Ungleichheit im politischen Prozess (Sozialpartnerverbände, politische Parteien) und im gesellschaftlichen Bewusstsein.

Dem Bildungssystem (Kapitel 5) kommt eine zentrale Rolle in der Beziehung zwischen Klassenbildung und Schichtung zu, denn es hat von der Familie überwiegend die Funktion der Statusallokation Jugendlicher übernommen. Zugleich ist das Bildungssystem in seiner Struktur und Funktionsweise in zunehmendem Maße am Beschäftigungssystem und an der Wirtschaftsverfassung orientiert.

Zu welchen Schlussfolgerungen gelangt Haller bezüglich der Auswirkungen des österreichischen Bildungssystems und seiner dramatischen Veränderungen seit 1970 auf die Prozesse sozialer Schichtung und die soziale Ungleichheit? Von der eindrucksvollen Bildungsexpansion wurden v. a. Kinder aus ländlichen Regionen, Mädchen bzw. Frauen und Kinder mittlerer und höherer sozialer Schichten begünstigt. Während es gelang, die regionale Ungleichheit der Bildungschancen zu verringern, konnte die „Bildungsrevolution“ die Ungleichheit der Bildungschancen nach sozialer Herkunft nicht wesentlich reduzieren. Die Ungleichheit nach schichtspezifischer Herkunft ist weiterhin die stärkste Determinante der Bildungschancen, noch vor der Staatsangehörigkeit.

Österreichs sozial sehr selektives Bildungssystem, so resümiert der Autor, stelle heute weltweit nahezu – neben Deutschland – ein Unikat dar. Den wichtigsten Schritt zur Abschwächung dieser Selektion sieht Haller in der – von bürgerlichen Kreisen und Parteien lange Zeit beharrlich bekämpften – gemeinsamen Mittelschule der 11- bis 14-Jährigen. (Andere Autoren, beispielsweise der renommierte deutsche Sozialhistoriker Hans-Ulrich Wehler, setzen die entscheidende Selektion bereits wesentlich früher an. Wehler fordert daher ein verpflichtendes Vorschuljahr für alle, um den Vorteil von Kindern aus Familien der mittleren und höheren sozialen Schichten wenigstens teilweise kompensieren zu können.¹)

Eine rezente Studie von Netter, Schweitzer und Völkerer (2008) bestätigt die überragende Rolle des sozioökonomischen Hintergrunds für die Bildungskarrieren: Je höher der Bildungsabschluss bzw. der berufliche Status der Eltern, je eher besuchen Jugendliche eine maturaführende Schule. Und der Besitz von Kulturgütern weist einen eindeutigen Zusammenhang mit der Wahl der Ausbildung der Kinder auf.²

Im Kapitel 6 befasst sich Haller mit dem Wandel der Beschäftigungsstruktur in Richtung auf den Dienstleistungssektor – ein Thema, mit dem sich der Autor schon seit Langem auseinandersetzt.³ Mit Recht kritisiert er, dass in vielen ökonomischen Theorien des Strukturwandels die Haupttriebkraft der Tertiärisierung, nämlich der technische und organisatorische Fortschritt zum einen und die Veränderungen der Struktur der Güternachfrage zum anderen, exogene Faktoren sind. Soziologische Theorien gehen hier einen Schritt weiter und endogenisieren

technischen Wandel und Verschiebungen in der Nachfragestruktur. Sie versuchen also etwa Antworten auf die Frage zu geben, wieso sich bestimmte technische und organisatorische Innovationen durchsetzen und andere nicht. Die beiden unmittelbaren Hauptdeterminanten der Tertiärisierung sehen sie bestimmt u. a. durch Klasseninteressen, staatliche Interventionen und kulturelle Faktoren. Leider geht Haller auf derartige Ansätze einer erweiterten soziologischen Theorie des Beschäftigungsstrukturwandels und einschlägige empirische Studien nicht näher ein. So könnten beispielsweise die zahlreichen Studien zu Lebensstilen und Milieus, die sich gerade im deutschsprachigen Raum lange Zeit größter Beliebtheit erfreuten, im Zusammenhang mit der Frage der Änderungen der Struktur der privaten Konsumnachfrage einen fruchtbaren Beitrag leisten.

Wirtschafts- und Einkommenswachstum, Bildungsrevolution und Berufsstrukturwandel (Kapitel 7) in Richtung auf Informations- und Wissensberufe⁴ haben zwar zweifellos die Schichtungsstruktur „nach oben“ verlagert – der berühmte „Fahrstuhleffekt“. Die Erwartungen mancher Theoretiker der „postindustriellen“ Gesellschaft, dass Oben und Unten, Privilegien und Benachteiligungen wesentlich an Bedeutung verlieren würden, haben sich freilich als überzogen erwiesen. Technischer Fortschritt und Strukturwandel haben nicht nur Gewinner, sondern auch Verlierer. Alte Formen der sozialen Ungleichheit bestehen fort, und ständig entstehen neue. Und Letztere fallen nicht vom Himmel, sind nicht das Ergebnis angeblich unbeeinflussbarer Entwicklungen wie der Globalisierung oder technischer bzw. marktlicher Sachzwänge, sondern sind das Ergeb-

nis von Prozessen in der bestehenden politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ordnung Österreichs (und der EU).

Für die Reproduktion der Schicht- und Klassenstruktur von zentraler Bedeutung sind die intragenerationelle und die intergenerationelle berufliche und soziale Mobilität (Kapitel 8), wobei für beide Arten von Mobilität – wie erwähnt – das Bildungssystem entscheidend ist. Wie Hans-Ulrich Wehler in seinem *opus magnum* zur Gesellschaftsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland⁵ gelangt Haller für Österreich zum Schluss, dass von einer Entwicklung der Gesellschaft zu einer „nivellierten Mittelschichtstruktur“ nicht die Rede sein kann. Zwischen den fünf – u. a. aus den Mustern beruflicher Karrieremobilität abgeleiteten – sozialen Klassen (Unternehmer, Freiberufler, leitende und hoch qualifizierte Angestellte und Beamte = gehobene Mittelschicht; einfache und mittlere Angestellte und Beamte = untere Mittelschicht; andere Selbstständige und Facharbeiter = gehobene Arbeiterschicht; un- und angelernte Arbeiter; Selbstständige und Unselbstständige der Landwirtschaft) bestehen nach wie vor klare Mobilitäts- und Heiratsschranken. „Die Hauptdifferenzierungslinie verläuft zwischen Angestellten und Beamten aller Stufen sowie Unternehmern/selbstständigen Professionen einerseits, und den Arbeitern und Bauern andererseits, also zwischen der Arbeiterschicht im weiteren Sinne und den Mittel- und höheren Schichten.“ (S. 311)

„Diese Befunde widerlegen auch die These von einer Ersetzung der Klassen und Schichten durch eine Vielfalt von ‚Lebensbedingungen‘.“ (S. 337) Als mit Abstand wichtigste Determinante der Mobilitätschancen erweist sich die Ausbildung. Die soziale Her-

kunft hat den zweitstärksten Effekt. Gegenüber diesen beiden Effekten haben Geschlecht und regionale Herkunft nur untergeordnete Bedeutung. Die mit der Bildungsexpansion verbundene „Meritokratisierung“ der Gesellschaft hat auf der untersten Ebene der Schichthierarchie zu einer verstärkten sozialen Ausschließung geführt: Wer nicht in der Lage ist, sich Bildung und Wissen anzueignen, läuft Gefahr, ins Hintertreffen zu geraten.

Was die Einkommensverteilung betrifft (Kapitel 9), so registriert Haller für die 1950er- bis 1980er-Jahre (nicht für die jüngere Vergangenheit) einen spektakulären Einkommenszuwachs. Die generelle Ungleichheit der Verteilung der Einkommen hat sich dadurch aber nicht wesentlich geändert. Seit etwa Mitte der 1990er-Jahre ist sogar eine deutliche Zunahme der Ungleichheit zu konstatieren. Die Analyse der Einkommensunterschiede nach sozioökonomischen Merkmalen zeigt, dass die Klassenlage nach wie vor als wichtigster Bestimmungsgrund anzusehen ist.

Max Hallers ein breites Spektrum sozialwissenschaftlicher Theorien reflektierendes und empiriegesättigtes einführendes Lehrbuch zu Sozialstruktur und sozialem Wandel in Österreich ist nicht nur Studierenden der Soziologie, sondern auch Studenten, Forschern und Interessierten anderer sozialwissenschaftlicher Fächer zu empfehlen.

Michael Mesch

Anmerkungen

- ¹ Wehler, Hans-Ulrich, Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Fünfter Band. Bundesrepublik und DDR 1949-1990 (München 2008). Siehe die Rezension in diesem Heft.

- ² Netter, Markus; Schweitzer, Tobias; Völkerer, Petra, Inwieweit wird Bildung vererbt?, in: *Wirtschaft und Gesellschaft* 34/4 (2008) 475-508.
- ³ Haller, Max, Auf dem Weg zur Dienstleistungsgesellschaft? Tendenzen und Implikationen der Umschichtung der Berufs- und Klassenstruktur der Nachkriegszeit am Beispiel Österreichs, in: *Wirtschaft und Gesellschaft* 8/4 (1982) 607-654.
- ⁴ Siehe dazu Mesch, Michael, Der Wandel der Branchen- und Berufsstruktur der österreichischen Beschäftigung seit Anfang der 1990er Jahre (=Materialien zu *Wirtschaft und Gesellschaft* 104, Wien 2007).
- ⁵ Siehe Anmerkung 1.

WIRTSCHAFT UND GESELLSCHAFT

35. Jahrgang (2009), Heft 2

Inhalt

Editorial

Vom Krisenbudget zur Budgetkrise? 135

Rainer Bartel

Weltwirtschaftskrise und Politikwechsel 145

René Böheim, Florian Wakolbinger

Mehr Lohn bei betrieblicher Weiterbildung? Eine empirische Analyse
österreichischer Unternehmen 187

Irene Mandl, Karin Gavac, Kerstin Hölzl

Ein-Personen-Unternehmen in Österreich 215

Christoph Hermann

Die Liberalisierung des österreichischen Postmarktes,
neue Unternehmensstrategien und die Folgen für Beschäftigung
und Arbeitsbedingungen 237

Berichte und Dokumente

Michael Mesch

Gewerkschaften und Lohnverhandlungen in der Tschechischen Republik ... 257

Kommentar

Franz Nauschnigg

Preiseffekte der Agrartreibstoffproduktion 265

Bücher

Stefan Ederer, Einkommensverteilung und gesamtwirtschaftliche Nach-
frage in Österreich und den Niederlanden (Markus Marterbauer) 283

Max Laimböck, Die Zukunft des österreichischen Gesundheitssystems
(Oskar Meggeneder) 286

Max Haller, Die österreichische Gesellschaft. Sozialstruktur und
sozialer Wandel (Michael Mesch) 292

Hans-Ulrich Wehler, Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Fünfter Band. Bundesrepublik und DDR 1949-1990 (Martin Mailberg)	296
Andrea Wagner, Die Entwicklung des Lebensstandards in Deutschland zwischen 1920 und 1960 (Andreas Weigl)	302
Richard Sennett, HandWerk (Alexander Schneider)	305
Stefan Karner u. a. (Hrsg.), Prager Frühling. Das internationale Krisenjahr 1968 (Klaus-Dieter Mulley)	309
Wolfgang Neugebauer, Der österreichische Widerstand 1938-45 (Klaus-Dieter Mulley)	312
Robert Schediwy, Ein Jahrhundert der Illusionen (Georg Kovarik)	314

Unsere AutorInnen:

Rainer Bartel ist a. o. Universitätsprofessor für Volkswirtschaftslehre an der Johannes-Kepler-Universität Linz und derzeit wissenschaftlicher Referent beim Amt der Oberösterreichischen Landesregierung.

René Böheim ist Universitätsassistent am Institut für Volkswirtschaftslehre der Johannes-Kepler-Universität Linz.

Karin Gavac ist Mitarbeiterin von KMU Forschung Austria in Wien.

Christoph Hermann ist Mitarbeiter der Forschungs- und Beratungsstelle Arbeitswelt (FORBA) in Wien.

Kerstin Hölzl ist Mitarbeiterin von KMU Forschung Austria in Wien.

Irene Mandl ist Mitarbeiterin von KMU Forschung Austria in Wien.

Michael Mesch ist Mitarbeiter der Abteilung Wirtschaftswissenschaft und Statistik der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien.

Franz Nauschnigg ist Leiter der Abteilung für Integrationsangelegenheiten und Internationale Finanzorganisationen der Oesterreichischen Nationalbank in Wien.

Florian Wakolbinger ist selbstständiger Volkswirt und Partner bei 3E in Innsbruck.